

eignisse zwischen den Reichstagen von 1690 und 1697, als die Auseinandersetzungen innerhalb des Adels noch nicht mit Waffengewalt ausgetragen wurden. Die Gliederung ist konsequent chronologisch, wobei ein zusammenhängender Ausblick auf die Eskalierung des Konfliktes bis 1700 wünschenswert gewesen wäre.

Getützt auf Recherchen in 15 Archiven Litauens und Polens, Rußlands und Weißrußlands ergänzt und korrigiert *Gintautas Sliesoriūnas* die Forschung in wichtigen Details. So gelingt ihm der Nachweis, daß der Reichstagsbeschluß zur Einführung des Polnischen als Kanzleisprache in Litauen (1697) nicht nur auf eine Forderung des Großfürstentums zurückging, sondern dort auch schon auf Kreisebene vorweggenommen worden war (S. 211). Im Kern bestätigt die ungewöhnlich dicht dokumentierte Darstellung neuere Hypothesen, wonach es sich bei der Anti-Sapieha-Fronde nicht um eine autonome, „von unten“ ausgehende Bewegung des kleineren und mittleren Adels handelte, sondern um ein höchst heterogenes Bündnis, das von Anfang an auch Magnaten einschloß und wesentliche Unterstützung vom Hof erfuhr. Unterschiedliche Interessenlagen (insbesondere ökonomischer Natur) und eine Vielzahl wechselnder innen- und außenpolitischer Konstellationen werden klar herausgearbeitet. Litauische Eigenständigkeit war auf keiner der Seiten ein Wert an sich; beide Parteien besaßen ihre Verbündeten in Polen. Das Etikett des Separatismus, das litauischen Magnatenfamilien immer wieder angeheftet wurde, paßt nicht zur Politik der Sapiehas auf dem Höhepunkt ihrer Macht. Vielmehr dokumentieren die Konflikte an der Wende zum 18. Jh. eine bis dahin nicht gekannte Integration der Adelsrepublik. Es bleibt zu hoffen, daß diese wichtige, durch ein ausführliches *Summary* erschließbare Studie die verdiente Beachtung findet, nicht zuletzt auch in Polen.

Kiel

Mathias Niendorf

Aleksander Srebrakowski: Polacy w Litewskiej SRR 1944-1989. [Polen in der Litauischen Sozialistischen Sowjetrepublik 1944-1989.] Wydawnictwo Adam Marszałek. Toruń 2001. 392 S., Abb., Tab., Graphiken.

Auf der Basis von Archivalien aus Polen und Litauen dokumentiert der Vf. das Schicksal der polnischen Bevölkerung in der Litauischen Sowjetrepublik zwischen dem Ende des Zweiten Weltkriegs und der Unabhängigkeit des Landes. Dabei leistet er für das „Schlachtfeld der Diktatoren“ (Dietrich Beyrau) Grundlagenarbeit bei der Rekonstruktion der demographischen Kriegsfolgen. Die Grenzänderungen und wechselnden Herrschaften im 20. Jh., die sowjetische „Repatriierung“ von Polen aus den ehemaligen „Grenzmarken“ (Kresy Wschodnie) sowie der wechselhafte Umgang der sowjetischen Führung mit der polnischen Minderheit seit dem Tod Stalins machten beispielsweise aus dem polnisch-jüdischen Wilna ein litauisches Republikzentrum sowjetischer Prägung. Litauisierung und Sowjetisierung unter russischem Vorzeichen betrafen ebenso das Wilnagebiet wie die übrigen, ehemals polnischen Landkreise im Südosten. Dennoch wiesen einige Regionen noch 1989 eine deutliche polnische Bevölkerungsmehrheit auf. Hier zeigte die Minderheitenpolitik gegen Ende der Sowjetherrschaft zunehmend pragmatische Züge.

Aleksander Srebrakowski stellt seiner Abhandlung einen ausführlichen Forschungsüberblick voran und beschreibt dann die politischen Entwicklungen bis zur Besetzung des Wilnagebietes durch die Rote Armee 1944. Ein weiterer Abschnitt thematisiert die sowjetischen Deportationen in den Nachkriegsjahren und leitet über zur demographischen Analyse der Nachkriegsentwicklung. Der Vf. beschäftigt sich mit dem Sprachverhalten, dem polnischen Schulwesen und mit einer Vielzahl kultureller Einrichtungen und Publikationsorgane, in denen die polnische Kultur zumindest eine Nischenexistenz führen konnte. Besonderes Augenmerk widmet S. den Versuchen zur Russifizierung der litauischen Polen und ihrem Engagement in der Kommunistischen Partei und deren Organisationen. Ein eigenes Kapitel behandelt die Rolle der katholischen Kirche als Bezugspunkt polnischen Nationalbewußtseins.

Trotz der Auswertung litauischen Quellenmaterials beschränkt sich der Vf. bei seiner Darstellung hauptsächlich auf die polnische Perspektive und trägt damit wohl dem aktuellen Interesse seiner Leser Rechnung. Zahlreiche Fragen zur Funktionsweise der litauischen Sowjetbürokratie und zum komplizierten Wechselverhältnis zwischen nationaler Politik, Sowjetideologie und dem Umgang mit Konflikten innerhalb der Sowjetunion und des Warschauer Paktes bleiben ausgeklammert. Weitere Fragen schließen sich an, etwa die nach unterschiedlichen Gehalten nationalen Selbstbewußtseins in Polen und in der Diaspora oder nach der möglichen Überlagerung durch eine sowjetische Nachkriegsidentität – unabhängig von Sprache und Konfession. Hier kann man für eine bislang kaum beachtete Grenzregion noch reichen Ertrag erhoffen.

Insgesamt liegt eine solide und gut benutzbare Studie vor, die nicht zuletzt eine Grundlage für die Bewertung der heutigen Situation bildet. Befremdlich wirkt allerdings die undifferenzierte, aus der Sowjetzeit übernommene Terminologie zum Zweiten Weltkrieg (*okupanci hitlerowscy* etc.). Viele Leser werden bedauern, daß eine im Jahre 2001 erschienene Untersuchung die Veränderungen im unabhängigen Litauen nicht thematisiert – ein Symbol für die nach wie vor vorhandene emotionale Befrachtung des Themas in Polen. Das Buch enthält zahlreiche Tabellen und Abbildungen, der Leser kann auf ein Personen- und ein Ortsregister sowie einen Dokumentenanhang zurückgreifen. Eine Auswahlbibliographie umfaßt polnische und litauische Sekundärliteratur.

Potsdam

Bernhard Chiari

Wolter von Plettenberg und das mittelalterliche Livland. Hrsg. von Norbert Angermann und Ilvars Mišāns. (Schriften der Baltischen Historischen Kommission, Bd. 7.) Verlag Nordostdeutsches Kulturwerk. Lüneburg 2001. 228 S., 31 Abb.

Der Ordensmeister Wolter von Plettenberg, eine der herausragendsten Persönlichkeiten in der Geschichte des mittelalterlichen Livland, ist schon seit mehr als einem Jahrhundert ein Forschungsgegenstand der Geschichtsschreiber. Jede neue Historikergeneration ist bemüht, sein Leben und Werk sowie seine Bedeutung für Livland neu zu bewerten und einzuordnen. Als jüngster Versuch auf diesem Gebiet liegt der von Norbert Angermann und Ilvars Mišāns herausgegebene Sammelband vor. Er beginnt mit einem Gesamtbild Plettenbergs von Teodors Zeīds (†), dem Altmeister der lettischen Mediävistik, der sich zum Ziel gesetzt hat, Plettenbergs Rolle in der lettischen Geschichte zu bestimmen. Aus der Sicht der Letten kann diese Zeit wohl kaum als günstig oder positiv angesehen werden, denn eben damals begann die konsequente, rücksichtslose Einführung der Schollenpflichtigkeit für die einheimischen Bauern. In der früheren Geschichtsschreibung hat man wiederholt die Frage aufgeworfen, warum Plettenberg die größte Herausforderung seiner Regierungszeit, die sich ihm mit der Reformation stellte, anders als Hochmeister Albrecht nicht annahm, der den preußischen Ordensstaat säkularisierte. Auf Plettenbergs Haltung gegenüber der Reformation geht jetzt Joachim Kuhles ein, der in seinem Beitrag feststellt, daß es nicht nur persönliche Eigenschaften von Plettenberg, sondern vielmehr gewichtige objektive Ursachen waren, die der Umgestaltung der livländischen Konföderation in ein zentralistisch regiertes Staatsgebilde im Wege standen. Der Vf. weist zugleich darauf hin, daß eben die von Plettenberg betriebene Politik, die offen für Kompromisse war, am besten den inneren Frieden und die Unabhängigkeit des Landes sicherte. Auf welche Weise der Ordensmeister den Landtag, die Vertretung der livländischen Stände, für die Verwirklichung seiner politischen Ziele engagierte, wird von Mišāns erläutert. Er kommt zu dem Schluß, daß Plettenberg es nicht vermochte, und offenbar auch nicht wollte, den Landtag umzugestalten, seine Bedeutung im politischen Leben Livlands zu heben und die Aktivität der Stände für den Zentralisierungsprozeß auszunutzen. Bernhart Jäh-nig setzt sich mit der Verwaltung und den einzelnen Verwaltungsorganen des Ordensgebietes zu Plettenbergs Zeiten auseinander. Er macht u.a. auf die „Personalveränderungen“ innerhalb der Ordenskonvente aufmerksam: Während die Zahl der Ordensbrüder